

Neube-sinnung auf alte Werte Feministische Psychotherapie

In: Hunger nach Sinn. Wirtz/ Zöbeli

"Neue Werte gibt es nicht. Die Wertmasstäbe der Menschen sind seit der Ursprungszeit menschlichen Lebens die gleichen geblieben: was sich verändert, ist lediglich die Art und Weise wie wir sie ordnen. " Marilyn French

Die feministische Psychotherapie und der Feminismus als Ismus sind schon früh unter Ideologieverdacht geraten. Im Gegensatz zu unserer eingangs versuchten Definition von Ideologie, als Suggestion und Verführung, die mit verdeckten, impliziten Wertungen operiert, sind die Werte des Feminismus und die Wertorientierungen feministischer Psychotherapeutinnen klar benannt und auch im therapeutischen Prozess werden sie transparent gemacht.

Feminismus definiert sich ganz allgemein formuliert als kritische politische Theorie und Praxis von Frauen. Verstehen wir mit Anja Meulenbelt unter Ideologie "die Gesamtheit von Normen und Werten einer historischen Periode",¹ die uns zu einem oft nicht durchschaubaren Masse beherrschen und beeinflussen, dann geht es im Feminismus und in der feministischen Psychotherapie darum, die herrschende internalisierte Ideologie als patriarchal zu entlarven und eine differenzierte Gesellschaftskritik, Psychotherapiekritik und Ideologiekritik zu leisten.

Auch die Frauenbewegung selbst ist kritisiert worden, Werte verinnerlicht zu haben und sich unbemerkt tyrannisieren zu lassen von Leistungs- und Erfolgsorientierung eines wissenschaftlichen und gesellschaftlichen mainstreams, -raus aus den Latzhosen und der lila Schmutzdecke und hin zu gestylteren Räumlichkeiten und öffentlicher, gepflegter Präsenz. Es sei eine gewisse "Mattigkeit übers feministische Land gekommen".² Ein Wertewandel ist ausgemacht worden, ein Abrücken von radikal-feministischen, staats- und institutionskritischen Werten hin zu Anpassung an die herrschende Ideologie mit einer wachsenden Gefahr der "Hierarchisierung, Individualisierung und Kommerzialisierung".³

Zunehmende Entpolitisierung in manchen Kreisen der Frauenbewegung hat auch zu einer Art Sinnkrise feministischer Psychotherapeutinnen geführt. Kritische Anfragen, was denn eigentlich das Spezifikum feministischer Psychotherapie sei, worin denn das Neue, "Feministische" in Methodik und Praxis bestehe und der Zweifel, ob es sich nicht letztlich nur um neuen Wein in alten Schläuchen handle, hat mancherorts eine "Feminismusverdrossenheit" bewirkt. Immer noch stehen ausdifferenzierte Konzeptionen einer feministischen Ätiologie und Diagnostik aus und auch die Aufarbeitung feministischer therapeutischer Methoden ist unzureichend. Die Kluft zwischen feministischer Psychotherapieforschung und feministischer psychotherapeutischer Praxis wird nur selten von einzelnen Therapeutinnen geschlossen.

Vielfältig ist das Erscheinungsbild dessen, was sich feministische Psychotherapie nennt. Aber trotz aller Schattierungen feministisch-radikaler, feministisch-ökologischer und spiritueller Varianten sind einige Grundpositionen nie aufgegeben worden. Es geht immer um die Frage, was Frauen im Prozess der Individualisierung und Vergesellschaftung geprägt hat und wie die Art und Weise zu verbessern ist, in der das Frausein in unserer patriarchalischen Gesellschaft behandelt wird. Die kritische Analyse aller Aspekte weiblicher Existenz, die Aufarbeitung der eigenen Geschichte, die Reflexion auf eigene Werte, die Entwicklung und Wiederaneignung der persönlichen Ressourcen statt der Orientierung am Defizitären kennzeichnen feministische Positionen in der Psychotherapie. In feministischer Psychotherapie stellen sich Frauen die Frage nach den Werten, an denen sich ihr Handeln orientiert, welche Wertnormierungen ihre Handlungsfähigkeit einschränken, von welchen verinnerlichteten gesellschaftlichen Sollorientierungen sie sich befreien möchten. Sie fragen sich

aber auch nach dem Wozu ihres Lebens, nach den Sinnmustern ihrer individuellen Existenz, nach dem, was ihnen letztlich die Energie gibt, in einem System der Unterdrückung und Entwertung den Glaube, die Hoffnung und die Liebe nicht zu verlieren.

Der Lernstoff, an dem sich Feminismus und feministische Psychotherapie entzündet, ist der weibliche Lebenszusammenhang, die systematische Benachteiligung von Frauen, die Ungerechtigkeit in den unterschiedlichen Normenkatalogen für Frauen und Männer. Es geht um den anderen Blick auf die weibliche Lebenswirklichkeit und die Werte der "Dominanzkultur" 2, (Unterwerfung, Macht, Besitz, Expansion, Reichtum), um Denken vom Ort der Frau aus, das freizulegen versucht, wie patriarchale Herrschaftsverhältnisse in der Psyche von Frauen verankert werden und der Prozess der " inneren Kolonisierung", Der Erwerb sogenannter Weiblichkeit vor sich geht, in dem Frauen fremdbestimmt, zugerichtet, abgewertet und marginalisiert werden. Geschlecht und Sexualität werden als politische Kategorien verstanden, die durch den Kontext von Herrschafts- und Machtverhältnissen geprägt und darum von ideologischen Zuschreibungen nicht frei sind. Feministische Psychotherapie macht die unhinterfragten, traditionellen Vorstellungen über geschlechtliche Arbeitsteilung und Rollenverhalten bewusst und spürt die Ideologisierungen in den traditionellen psychotherapeutischen Systemen auf. Sie will kein "Dressurprogramm" sogenannter neuer Weiblichkeit sein, wie Thürmer-Rohr befürchtet, sondern ein Ort für neue, angemessenere, selbstbestimmte Weiblichkeitsentwürfe von Frauen.

Feministische Psychotherapie setzt sich sehr zentral mit den Werthierarchien auseinander, die eine patriarchale Gesellschaft propagiert; sie hinterfragt die sozialen Spielregeln und die Erfahrungspotentiale, die das herrschende männliche Wertsystem begründen und thematisiert die frauenspezifischen Erfahrungsbereiche, die von der anthropozentrischen Psychologie trivialisiert und ausgeblendet worden sind. Sie kritisiert den Sexismus in bestehenden psychotherapeutischen Modellen und sieht das individuelle Problem von Frauen in der Psychotherapie im Kontext sozialer und wirtschaftlicher Zusammenhänge, statt es immer nur innerpsychisch zu verorten. Dadurch werden die Widersprüche in den Rollenzuschreibungen an Frauen aufgedeckt, und die diskriminierenden und sexistischen diagnostischen Etikettierungen, mit denen Frauen entmündigt worden sind, werden als patriarchale Kontrollinstrumente entlarvt. Symptome werden immer auch als symbolische Botschaften von Überlebensstrategien begriffen, die Sinn machen im Unsinn eines verrückt machenden Lebenszusammenhangs. Feministische Psychotherapie weckt die Lust am Eigenen, sie fördert das Erkennen des eigenen Begehrens, die Wiedergewinnung der abgespaltenen, fremdbestimmten Leiblichkeit und die Freude an der eigenen Sprache.

Zu den Grundwerten, die im Rahmen eines feministischen Menschen- und Weltbildes erarbeitet worden sind, zählen

1. Das Persönliche ist politisch

Der Sinnzusammenhang der vielfältigen weiblichen Leidensformen und Symptombildungen mit gesellschaftlichen Bedingtheiten wird in der feministischen Psychotherapie immer mitberücksichtigt. Frauen lernen ihre persönliche Leidensgeschichte auch als eine kollektive Erfahrung von Frauen zu begreifen. In diesem Sinne wird die Haltung einer politischen Abstinenz, wie sie zum Beispiel die Psychoanalyse zur Zeit des Nationalsozialismus gekennzeichnet hat, aufgegeben. Feministische Psychotherapeutinnen beziehen Stellung, üben Kritik an der Normalität des Wahnsinns in unserer Gesellschaft und der Verherrlichung von Gewalt. Sie enttabuisieren den ausbeuterischen Umgang mit der Macht in Psychotherapien und thematisieren die strukturelle Gewalt in Ausbildungsinstitutionen, den verschleiern den Umgang mit narzisstischem und sexuellem Missbrauch und den Doppelstandard der Ethik, wie sie für Ausbilder und Auszubildende gilt. In der Praxis feministischer Psychotherapie geht es um die Bewusstmachung der eigenen Werte und das Abrücken von unhinterfragten, internalisierten männlichen Rollendiktaten, wie Frau zu sein habe, welchen Wert Mutterschaft darstelle usw.

Identitätsprobleme, Essstörungen und die schmerzlichen Selbstentwertungsprozesse von Frauen, ihre Ohnmachts- und Hilflosigkeitsgefühle werden nicht nur als private Problemlagen gedeutet, sondern im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Rollenerwartungen gesehen. Damit ist auch eine Kritik an traditionellen psychologischen Theorien verbunden, die sich auf den Menschen beziehen, aber letztlich nur den Mann meinen. "Eine vorgebliche Geschlechtsneutralität ist immer ein 'Menscheln' zuungunsten der Frau."⁴

Im Rahmen der integrativen Gestalttherapie hat beispielsweise eine Gruppe von Frauen, das Identitätsmodell von Petzold mit einem feministischen Interpretationswinkel kritisiert und einen Entwurf für ein frauengerechteres Identitätsverständnis vorgestellt. Sie kritisieren, dass Petzold 2 Halbbände über Leibtherapie schreibt, die Geschlechterfrage jedoch auslässt. Das führt dazu, dass wesentliche für ein Frauenleben bedeutende Themen ausgegrenzt bleiben, zum Beispiel Menstruation, Entwicklung der Brust, Schwangerschaft, Wechseljahre etc. Ihre kritische Analyse zeigt auf, wie das Identitätsmodell der integrativen Gestalttherapie Defizite schafft, Störungen produziert, Konflikte bereitet und Sekundärtraumen produziert, weil es die weibliche Lebenswirklichkeit und die frauendiskriminierenden Umstände, in denen sich Identität entwickelt, nicht mitberücksichtigt. (U. Albertine, S. Eberle, F. Greber: Feminismus und Gestalttherapie/Integrative Therapie. im Druck genaue Angabe fehlt)

2. Parteilichkeit und Betroffenheit

Diese beiden Begriffe sind mit jeder feministischen Grundhaltung unauflöslich verknüpft und haben sowohl für die feministische Forschung als auch für die Praxis feministischer Psychotherapie eine hohe Relevanz. Parteilichkeit für Frauen räumt auf mit dem Vorurteil, dass es so etwas wie geschlechtsneutrale Psychotherapie gäbe. Die Begriffe verweisen darauf, dass in der Psychotherapieforschung Frauen von einem sehr spezifischen Forschungsinteresse geleitet sind, das in der Tatsache gründet, als Frau selbst von der inneren und äusseren Unterdrückung von Frauen betroffen zu sein. Sie können keine "neutrale" Haltung gegenüber dem "Beforschten" einnehmen, da sie selbst das Subjekt und "Objekt" der Forschung sind. Mit dieser bewussten Parteilichkeit für Frauen wird aber keine unreflektierte Identifikation gefordert, kein distanzloses emotionales Partieren, sondern eine Haltung, die sich kritisch der eigenen Betroffenheit durch die Zwänge des Geschlechterarrangements bewusst bleibt, und die gesellschaftlichen Werthierarchien transparent macht. Es geht immer um ein kritisches Sehen der Wirklichkeit, so wie sie ist.

3. Antihierarchische Grundhaltung

Feministische Psychotherapeutinnen wenden sich gegen hierarchische Verhältnisse und getrennte Normenkataloge für Frauen und Männer.

Sie nehmen den Werten einer patriarchalen Kultur gegenüber eine kritische Haltung ein, orientieren sich an der Gleichwertigkeit, sind solidarisch und fördern Autonomie und Selbstverwirklichung. Das bedeutet nicht, dass sie sich der Asymmetrie und ihrer Machtposition im therapeutischen setting nicht bewusst sind und reale Ungleichheiten verleugnet werden. Jede Frau gilt als "Expertin" für ihre eigenen Erfahrungen, sie werden unterstützt und begleitet den eigenen Sinneserfahrungen zu trauen und sich selbst ernst zu nehmen. Die Wahrnehmungsverzerrungen durch Übertragungs- und Gegenübertragungsprozesse werden nicht ausgeblendet, sondern gründlich analysiert und als Erkenntnisinstrument genutzt und transparent gemacht. Respekt vor den Wertentscheidungen ihrer Klientinnen und dem je eigenen Weg zum Sinn im Leben charakterisiert die therapeutische Grundhaltung.

Feministische Psychotherapie mit ihrem Prinzip der Parteilichkeit unterscheidet sich von der psychoanalytischen Grundregel der Abstinenz. Therapeutinnen nehmen Stellung, sie benennen

Verantwortlichkeiten für ausbeuterisches Verhalten, sie sind nicht neutral, sondern legen ihre Werte offen. Dazu gehören Autonomie und Hingabefähigkeit, Abgrenzung und Bezogenheit, das Recht von Frauen Lebensentscheidungen zu treffen, die dem traditionellen kulturellen Wertekanon nicht entsprechen. In USA ist eine heftige Diskussion entbrannt, ob nicht auch diese feministischen Werte der Autonomie und Selbstbestimmung fragwürdig sind und Ausdruck kultureller "Upper-class-values". 10

Auch das Verhältnis der Werte Autonomie und Bezogenheit zur Macht ist neu diskutiert worden. Sind diese Werte geschlechtsspezifisch verteilt, oder bestimmt die soziale Stellung und Machtposition, ob eher Autonomie oder Bezogenheit höher bewertet werden? Zu den feministischen Werten gehört auch die Freiheit der Wahl Frauen oder Männer oder beide Geschlechter zu lieben. Homosexualität wird nicht als eine pathologische Variante der "Objektwahl" verstanden, sondern als selbstbestimmte Entscheidung.

Frauen werden darin unterstützt, ihr eigenes Lied zu singen, und die Lebensform zu wählen, die ihnen entspricht. Charlotte Krause-Prozan hat in ihrem 2 bändigen Werk über feministische psychoanalytische Psychotherapie das System der Werte, Vorurteile und Geschlechtsrollenstereotype untersucht, wie es sich in der Theorie und vor allem in der feministischen therapeutischen Praxis auswirkt. 11

Neben diesen Grundwerten feministischen Denkens und Handelns hat sich in den letzten zehn Jahren ein Diskurs entwickelt, der nach den Grundzügen einer feministischen Ethik fragt. Ausgangspunkt für diese Entwicklung waren Forschungen der Moralphysikologie, besonders das Buch von Carol Gilligan 5, das die Kontroverse um die zweigeschlechtliche Moral auslöste, die Gegenüberstellung einer weiblichen "Fürsorglichkeitsperspektive", verknüpft mit der Intimsphäre des Privatlebens und einer "männlichen Gerechtigkeitsperspektive", gebunden an die öffentliche Welt gesellschaftlicher Macht. Während es bei der Fürsorglichkeitsmoral um Verantwortlichkeit für andere geht, einen interpersonellen, flexiblen Bezug zum jeweiligen Kontext, ist die Gerechtigkeitsmoral charakterisiert durch ihre rigide, abstrakte, situationsunabhängige Orientierung an Rechten und Pflichten. 5 Eingebunden in solche Argumentationskontexte sind natürlich Wertorientierungen, die mit privat und öffentlich, ganzheitlich und fragmentiert, integriert statt atomisiert, vernetzt statt getrennt umschrieben werden.

Aber es gelten nicht für jedes Geschlecht von vornherein andere Werte, sondern die gleichen Werte bedeuten je nach Geschlecht Verschiedenes, und verlangen ein anderes Verhalten, wie Frigga Haugg meint.

In diesem Zusammenhang einer moralischen Differenz der Geschlechter ist dann auch die Frage aufgeworfen worden, ob die Welt ein besserer Ort wäre, wenn weibliche Wertvorstellungen von Zuwendung, Bezogenheit, Anteilnahme und Sorge sie prägten und die Frauenbewegung "eine Bewegung zur Aufwertung weiblicher Wertbegriffe und weiblicher Verhaltensweisen sei". 6 Die Rezeption der Thesen von Gilligan in der feministischen Theologie, geht diesen Weg. Für Christa Mulack, feministische Befreiungstheologin, hat das weibliche Weltbild Priorität, sie hält die weibliche Moral für die bessere und fordert Männer konsequenterweise auf, sich diese anzueignen. 7 Ihre aggressive Polemik gegenüber Männern schreibt aber letztlich nur das doppelte Normensystem und die Ideologie der Geschlechtertrennung fest.

Wie fragwürdig, wie letztlich konservativ und im dualistischen Denken befangen eine solche Dichotomisierung ist, in der männliche Wertvorstellungen durch die angeblich besseren, weiblichen ersetzt würden, ist in der Folge heiss diskutiert worden. 14

Wir müssen uns nur unsere eigene Auseinandersetzung mit Frauen aus anderen Kulturen ansehen, zum Beispiel in Frauenhäusern die mit einem aus mehreren Ethnien zusammengesetzten Team

arbeiten, um zu begreifen, dass wir Frauen nicht das bessere Geschlecht sind, dessen Befreiung eine Erlösung und Zivilisierung der restlichen Gesellschaft bedeuten würde. 8

Die fragwürdige Aufwertung der alten weiblichen Tugenden würde die dualistischen Spaltungsprozesse letztlich nicht überwinden, sondern einer neuen Geschlechtsmetaphysik das Wort reden, bei der die Anatomie letztlich doch wieder Schicksal bleibt. 9 Solche Dichotomisierungen konstituieren keinen Sinn für Frauen.

Das Denken in Gegensätzen ist zwar charakteristisch für die abendländische Tradition, in der Andersartigkeit wichtiger ist als Ähnlichkeit, Abgrenzung höher bewertet wird als Verbundenheit, aber es ist letztlich nicht der Wirklichkeit entsprechend und verhindert integrative Lösungen. Die weibliche Moral ist keine humanere, heile Moral in einer heil-losen Welt, sondern oft eine "Dienstleistungsmoral" (Hülsemann/Wieck) die zur Ungleichwertigkeit der Geschlechter ja sagt und damit bestehende Diskriminierungsverhältnisse zementiert, wie wir spätestens seit der Mittäterinnenschaftsdiskussion (Thürmer-Rohr) wissen. Mit feministischer Psychotherapie ist keine Heilserwartung verbunden, aber in der feministischen Vision geht es um eine Abkehr vom Entweder-Oder-Prinzip hierarchischer Ordnung, Eine Neubesinnung auf fundamentale Lebenswerte. Feministische Psychotherapie versucht das Wirkliche zu beschreiben und "das Mögliche zu sehen, bevor wir das Wirkliche zuende gelernt haben", wie Birgit Pelzer einmal formuliert hat. Sie beschränkt sich nicht auf die Dekonstruktion des Bestehenden, sondern sucht Sinn in neuen Entwürfen und Imaginationen vom möglichen Ort der Frau in der Gesellschaft, nach Symbolisierungen dessen, was von Frauen als weiblich erlebt wird.

Sie wehrt sich gegen die psychische Verelendung in unserer Kultur und versteht sich nicht als Lebensersatz, sondern als Unterstützung auf einem selbstbestimmten Weg zu sinnvollem Denken und Tun. Feministische Psychotherapie begleitet das Suchen nach einem erfüllten, sinnstiftendem, lebenswertem Leben.

Das Verständnis von dem, was Frauen in dieser Welt die Widersprüche sehen lässt ohne wegsehen zu müssen, an die Begrenztheit von Wachstumsmöglichkeiten denken lässt, ohne ins Wegdenken zu verfallen, rückt die feministische Psychotherapie in die Nähe dessen, was das "neue Paradigma" genannt worden ist. Sinn wird im Verbindenden gesehen und erfahren, in der Hinwendung zur äusseren und inneren Natur, im Bewusstsein eines Bezuges zum Transzendenten, ohne Verleugnung der destruktiven Aspekte, ohne Ausgrenzung des Todes. Feministische Psychotherapie, die spirituell verwurzelt ist, arbeitet mit einer Haltung, die davon ausgeht, dass es etwas gibt, was die Begrenztheit des Nur-Ich übersteigt, etwas, das grösser ist und in den verschiedenen spirituellen und religiösen Traditionen unterschiedliche Namen bekommen hat. Ob von der grossen Göttin der Tiefe gesprochen wird, die in sich selbst zu entdecken ein Ziel in der feministischen Psychotherapie sein kann, von Gaia als Symbol für das Ungetrennte, die ursprüngliche Ureinheit alles Seienden, vom Lebensmuster oder Lebensfaden, es geht immer um Ähnliches, um die Idee des ewigen Wandels, die uralte Weisheit der Kontinuität im Wechsel, um Fliessen, um Transformation. Dieser ganzheitliche Ansatz feministischer Psychotherapie mit einem spirituellen Hintergrund, in dem die Liebe als lebensförderliche Haltung gegenüber der Welt als Ganzem, die den Tod nicht ausschliesst ein zentraler Wert ist, rückt sie in die Nähe des neuen Paradigmas, ohne dass damit ihr systemverändernder, ihr kritischer Blick auf Herrschaftsverhältnisse getrübt würde. Die vernichtende Kritik Thürmer-Rohrs an der "unvermeidlichen Wieder-Aneignung eines ganzheitlich-ökologisch-femininen Wertsystems seitens der Männer" 8, der sarkastische pauschale Verriss von Ökofeminismus und Ökophilosophie der Wendezeit mit ihrem neuen Paradigma als "Schundliteratur" ist zwar rhetorisch brilliant und verführerisch, zielt aber letztlich am Kern vorbei und nimmt nur die Auswüchse ins teilweise berechtigte Schussfeld.

Feministische Psychotherapie setzt sich sehr spezifisch mit den Grenzen auseinander, den Grenzen, die der soziale Kontext der Unterdrückung und Abwertung in die Frau und ihren Körper eingeschrieben hat. Sie sucht gemeinsam mit ihren Klientinnen nach selbstbestimmten Sinnentwürfen, nach möglichen Sinnerfahrungen im praktischen Lebensvollzug. Der Wunsch nach einem sinnerfüllten Leben wird ernst genommen und der Mut zur kritischen Reflexion bisheriger Sinnentwürfe unterstützt. Feministische Psychotherapie beschönigt nicht die Sinnkrise, in der Frauen und Männer sich befinden, sie enthüllt den krankmachenden Un-sinn des Zeitgeistes und begleitet Frauen in dem Prozess der Absage an alte, sinnlose und nur scheinbar haltgebende Strukturen und im Erschaffen neuer, eigener sinnstiftender Lebenszusammenhänge.

In der feministischen Psychotherapie haben beide Pole der Sinndimension, die Sinnfindung und die Sinnggebung einen Platz. Sinnggebend ist die Unterstützung zur Selbstautorisierung und Subjektivierung, das aufdeckende Bewusstmachen von Spaltungs- und Entfremdungsprozessen, die Stützung selbstheilender, kreativer Auseinandersetzung mit den eigenen Potentialen. und die Arbeit an der oft verschütteten Bereitschaft sich konstruktiv und aggressiv für die eigenen Belange einzusetzen.

"Das handlungsleitende, emanzipatorische, aber auch das sinnverstehende Erkenntnisinteresse" hat mit dem Aspekt der Sinnggebung zu tun, weil Frauen in der Therapie ermutigt werden, ihre Sklavinnenmentalität zu durchschauen und, wie Sabine Scheffler ausführt, "der Unterdrückung zu begegnen, nicht sie zu verwandeln in Krankheit, Symptom, Syndrom, Bewältigungsstrategien, die gesellschaftliche Affirmation und persönliches Unglück bedeuten." ¹² Feministische Psychotherapie vertritt einen ganzheitlichen Ansatz, sie öffnet sich für die spirituelle Dimension menschlichen Seins und ist wachstumsorientiert. Sie gibt Raum für Meditation, symbolischen Ausdruck und Rituale und fördert dadurch den Prozess der Sinnfindung. Sie ist auf den Teilsinn, den kleinen, täglich neu zu erarbeitenden Sinn im Alltag ebenso bezogen, wie auf Fragen nach dem Gesamtsinn, dem grossen, letzten Sinn weiblichen Seins im kosmischen Geschehen.

1 Anja Meulenbelt: Feminismus und Sozialismus. Hamburg 1989, S. 87

2 Ulrike Hänsch: Frauenprojekte im Zustand kollektiver Ermüdung und erfolgsorientierter Anpassung. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, 35, 1993, S. 9-15, S. 14

2 Birgit Rommelspacher: Frauen in der Dominanzkultur. In: Uremovic, O. / Oerter, G.: Frauen zwischen Grenzen. Frankfurt 1994, S. 18-33

3 Ulrike Janz u. a.: Macht und Gewalt in lesbischen Beziehungen/Bezügen, In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, 37, 1994, S. 77-93, S. 86

4 Gabriele Freytag: Grundlagen der Feministischen Therapie. In: H. Bilden (Hrsg.) Das Frauentherapiehandbuch. München 1991, S. 11-36, S. 15

10 Hare-Mustin, R. T. / Marecek, J.: Autonomy and gender: some questions for therapists. Psychotherapy 23, 1986, p. 205-212

Person, E. S. The influence of values in psychoanalysis: the case of female psychology. Psychoanalytic Inquiry 3, 1983, P. 623-646

- 11 Krause Prozan, Ch. Feministi psychoanalytic Psychotherapy, Jason Aronson , Northvale 1992
and The Technique of Feminist Psychoanalytic Psychotherapy, 1992
- 5 Carol Gilligan: Die andere Stimme. Lebenskonflikte und Moral der Frau. München 1984
5vgl zu diesem Diskurs Gertrud Nunner-Winkler (Hrsh.)Weibliche Moral. Die kontroverse um
eine geschlechtsspezifische Ethik. Frankfurt 1991 und H. Nagl-Docekal/H. Pauer-Studer:Jenseits
der Geschlechtermoral. Beiträge zur feministischen Ethik. Frankfurt 1993
- 7 Christa Mulack: Jesus- der Gesalbte der Frauen. Weiblichkeit als Grundlage christlicher Ethik.
Stuttgart 1990
- 14 Richards, Janet Radcliffe:Welche Ziele der Frauenbewegung sind feministisch? In:Pusch,
Luise:(Hrsg)Feminismus. Inspektion der Herrenkultur. Frankfurt 1983, S. 18-32
- 8 Christina Thürmer-Rohr: Vagabundinnen. Feministische Essays. Berlin 1987, S. 98
- 12 S. Scheffler:Feministische Therapie, In:Neue Heimat Therapie. Beiträge zur feministischen
Theorie und Praxis. 1986, Heft 17, S. 29